



WIR HELFEN DIR!

Projekt Schutzburg

Mai 2011.

Auch im zehnten Jahr seines Bestehens setzen sich rund 800 Partner ehrenamtlich in 19 Schutzburg-Kommunen für das Wohlergehen von Kindern im öffentlichen Raum ein.

Einmal jährlich überprüfen die Initiatoren, welche Hilfen vor Ort tatsächlich in Anspruch genommen wurden. 18 Kommunen nahmen daran teil, 475 Partner beantworteten die Abfrage der kommunalen Organisatoren und berichteten von insgesamt 139 Hilfestellungen in 2010.

Die Schutzburgen sind sichere Anlaufstellen für Kinder. Dabei handelt es sich meistens um kleine, inhabergeführte Geschäfte vom Augenoptiker bis zum Zahnarzt. Sie werden von den örtlichen Verwaltungen, meist von den Experten aus dem Sozial- oder Jugendamt sorgfältig ausgewählt und mit Informationen ausgestattet. Als Zeichen kleben sie in Kinderaughöhe die Burg an ihre Geschäftstüren und stehen gemeinsam für mehr Kinderfreundlichkeit in ihrer Gemeinde.

Die Bedürfnisse sind alltäglich und meistens kann schnell geholfen werden: Die beiden häufigsten dokumentierten Hilfestellungen in 2010 waren die Erlaubnis, ein Telefon nutzen zu dürfen (36) und die Frage nach einer Toilette (34). Erste Hilfe benötigen 20 Kinder. Darüber hinaus fächern sich die Hilfen sehr breit auf ganz unterschiedliche Aspekte in den Kategorien Kinderfreundlichkeit, Sicherheit und Mobilität auf.

In 2010 gab es in den 19 Kommunen nur noch fünf dokumentierte Fälle, in denen sich Kinder von anderen Kindern oder Jugendlichen belästigt oder bedroht fühlten. Die Schutzburg-Partner reagierten auch hier vorbildlich: das Kind beruhigen, Zuflucht im Geschäft bieten und in einem Fall im Odenwald wurde der verschreckte Siebenjährige anschließend persönlich von einem Mitarbeiter nach Hause begleitet. Immerhin 20 Kinder erhielten durch die Schutzburg-Partner erste Hilfe nach kleinen Verletzungen. Hier wurden fachmännisch Verbände angelegt, Pflaster geklebt, die Kinder beruhigt und häufig auch die Eltern verständigt.

In der Kategorie Mobilität wurden in 2010 27 der 122 Fälle dokumentiert. Zehn Fälle bezogen sich auf die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs. Kinder verpassten Busse und wollten dann in geschützten Raum warten oder stiegen versehentlich in die falsche Linie und konnten sich dann nicht mehr alleine

orientieren. Hier zeigt sich besonders, wie gut es ist, ein kommunenübergreifendes Netzwerk von den Kindern bekannten Anlaufstellen zu bieten! Im letzten Jahr kamen in dieser Kategorie die meisten Hilfestellungen aus den Bereichen „Auskunft geben“ oder „Weg zeigen“. Fast genau so häufig wurden in 2009 Räder repariert oder Reifen aufgepumpt. Beide Bitten kamen in 2010 nicht mehr vor.

Den Großteil ihrer Zeit im Freien verbringen Kinder und Jugendliche mittlerweile in Bereichen, die nicht eigens auf sie zugeschnitten sind und dadurch manchmal Gefahren und Risiken bergen. Das Projekt Schutzburg® setzt sich seit zehn Jahren für die Verbesserung der Lebensumwelten von Kindern und Jugendlichen in kleinen Kommunen ein. Dazu wurden in bislang 19 Städten und Gemeinden lokale Netzwerke aufgebaut und vorhandene sichtbar gemacht.

Insbesondere die Erst- und Zweitklässler profitieren von den Angeboten, sie machen auf dem Schulweg häufig ihre ersten Erfahrungen im öffentlichen Raum ohne die Begleitung Erwachsener und sind daher auf Hilfe angewiesen. Die persönliche und direkte Unterstützung durch die Partner ist hier besonders wertvoll.

PSY:PLAN

Nicola Moczek, Dipl.-Psych.
Anja Dienhardt, Dipl.-Psych.
Gubener Straße 43, 10243 Berlin
Tel. 030/293 50 521 moczek@psyplan.de
<http://www.psyplan.de>
<http://www.schutzburg.net>

In Südhessen beteiligen sich Alsbach-Hähnlein, Dieburg, Eppertshausen, Griesheim, Groß-Umstadt, Münster, Ober-Ramstadt, Otzberg, Pfungstadt, Reichelsheim, Rimbach, Roßdorf, Schaaheim, Seeheim-Jugenheim, Weiterstadt und Zwingenberg, in Nordrhein-Westfalen Isselburg sowie in Schleswig-Holstein Schleswig und Tarp.

Das Netzwerk aus Schutzburgen® wird vor Ort von starken Partnern gebildet. Das sind rund 800 Einzelhandels- und Handwerksbetriebe, Sparkassen und Banken, Arzt- und Therapeutenpraxen, kommunale Einrichtungen wie Bibliotheken, Schulen und Ämter sowie die Kirchen. Privatpersonen oder große Ketten mit häufig wechselndem Personal können nicht Partner werden. Alle Partner haben sich ehrenamtlich bereit erklärt, durch ihr Engagement zu mehr Kinderfreundlichkeit beizutragen und Ihren Kindern nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen.